



Abend-

Zeitung.

239.

Dienstag, am 6. October 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Nicola Yanaki.

(Fortsetzung.)

Als Nicola hinabzog zum Flecken Neocorio, neigte sich die Sonne hinter den Gebirgen; ihre letzten Strahlen blizten noch zuckend über die dunkelgrünen Saaten und Wiesen, während schwärzliche Schatten, von den Steinkuppen des Lacha erzeugt, wellenförmig über das Goldlicht der Grassteppiche sich wälzten.

Ein leiser Schlag auf die Achsel weckte den jungen Yanaki, welcher der kleinen Heerde, die, wenn sie stille stand, der wachsame Hund, von der Stimme des Gebieters unangeregt, aus den anlockenden Maisfeldern trieb, wie ein Träumender nachschlich.

Hieronymus, der Pfarrer von Neocorio, war es, der, von einer Amtsverrichtung heimkehrend, sich zu dem jungen Nicola gesellte, den er unter seinen Pfarrkindern schon längst liebgewonnen hatte.

Scheint es doch göttliche Fügung zu seyn, ehrwürdiger Papa, (Water; so werden die griechischen Geistlichen gewöhnlich angedeutet) — nahm Lektierer das Wort — daß ich nach einer an Wunder grenzenden Erscheinung noch heute mit Euch zusammentreffen soll, um Euch zu erzählen, was mir begegnet ist und mir zugleich Euern väterlichen Rath zu erbitten.

Darauf erzählte er ihm — zwar ohne Zusammenhang, denn die Worte der Alten waren ja selbst unzusammenhängend gewesen und in dem Gedächtnisse des eben so überraschten als beklommenen Jünglings

nur als Bruchstücke zurückgeblieben — die mystischen Prophezeihungen der ihm auf dem Bergrücken des Lacha erschienenen Alten.

Hieronymus war zwar ein frommer, in dem Umkreise seiner kleinen Gemeinde sogar im Geruche der Heiligkeit stehender Mann, aber unwissend, wie die meisten griechischen Geistlichen der damaligen Zeit, auch bei beschränkten Geistesgaben von abergläubischen Vorurtheilen nicht frei.

Seine Gelehrsamkeit bestand in einer genauen Kenntniß aller Legenden seiner Kirche; mit der Lebens- und Leidengeschichte der berühmtesten Heiligen war er so vertraut, daß, wenn z. B. der heilige Georg aus Cappadocien, der bei den Griechen in so hohem Ansehen steht, daß ihm fast zwei Drittheile ihrer Kirchen geweiht sind, der Gegenstand seiner Rede wurde, er stundenlang davon erzählen konnte, wie dieser Märtyrer, vor dem Throne des Kaisers Diocletian die Christuslehre vertheidigend, eine ihm durch einen Lanzensich beigebrachte Wunde durch das Zeichen des heiligen Kreuzes geschlossen, ein andermal einen glühenden Kalkofen unverfehrt verlassen, Todte erweckt, bei Barut an den Ufern des Euphrats einen höllischen Drachen erlegt und endlich selbst die Gemahlin Diocletian's, die stolze Alexandra, zum christlichen Glauben bekehrt habe.

Alle diejenigen, welche ihre Standhaftigkeit im Glauben mit ihrem Blute besiegelt hatten, mit schwärmerischer Inbrunst verehrend, fehlte ihm selbst zum